



Gabriele Horst (Fachgruppe Sucht des Diakonischen Werkes Dillenburg und Herborn, li.) zeigte die Merkmale auf, die süchtiges Verhalten erkennen lassen. (Foto: mg)

# Die Suche nach Hilfe leitet den Weg aus der Sucht ein

Expertinnen: Seelisch labile Menschen rutschen schneller ab

**Dillenburg (mg).** „Seelisch labile Menschen rutschen schneller in die Sucht!“ Diese Botschaft vermittelte ein Informationsabend, zu dem die „Fachgruppe Sucht“ des Diakonischen Werkes in Dillenburg für Donnerstag in ihre Räume in der Maibachstraße eingeladen hatte. Anlass der Veranstaltung zum Thema „Wege in die Sucht hinein und Wege aus der Sucht heraus“ war eine deutschlandweite Aktionswoche.

Gabriele Horst und Dorothee Kieslich, die sich täglich mit abhängigen Menschen beschäftigen, erläuterten, warum Menschen der Alkoholsucht verfallen - und wie Wege aus der Krankheit gefunden werden können.

Oft sei ein Ungleichgewicht im Leben der Betroffenen Auslöser der Alkoholsucht. Probleme am Arbeitsplatz, in der Familie oder innere Unzufriedenheit könnten das Leben aus der Balance bringen. Bis die Sucht für den betroffenen Menschen erkennbar werde, dauere es einige Jahre. Innerhalb dieses Zeitraums werde das gesamte Leben der Einnahme des Stoffs

untergeordnet: „Es geht nur noch um die Sucht, alles andere steht hinten an“, erklärte Gabriele Horst.

Dabei unterscheide man in der Medizin zwischen körperlicher Abhängigkeit, die mit dem Konsum von Alkohol einhergehe, und seelischer Sucht, die sich mehr in der Einnahme von Cannabis ausdrücke. „Wer jedoch ein gesundes Selbstbewusstsein hat und eine starke Persönlichkeit ist, lässt sich von privaten Niederlagen nicht in die Abhängigkeit treiben.“ Solche Menschen könnten Belastungen besser ausgleichen und seien genussfähiger als andere.

Sei aber erst einmal eine Abhängigkeit aufgetreten, beeinflusse der Betroffene vor allem sein familiäres Umfeld. „Die Familie darf nicht darüber sprechen, und auch die Außenwelt darf nichts davon mitbekommen“, berichtete Gabriele Horst über ihre Erfahrungen. Die Betroffenen seien darauf bedacht, dass alles so bleibe wie es sei.

Bei dem Süchtigen selbst würden sich mit der Zeit Unzuverlässigkeiten, Gefühlschwankungen und eine ableh-

nende Haltung zur Übernahme von Verantwortung herauskristallisieren. Gegenstand dieser Spirale seien auch der Arbeitsplatzverlust, familiäre Zusammenbrüche sowie Probleme mit der Staatsgewalt.

Erst wenn es so weit gekommen sei, würden die Betroffenen Hilfe suchen. „Der Leidensdruck ist dann so groß, dass dieser auch als Motivation dient, gegen die Abhängigkeit anzugehen“, erläuterte Dorothee Kieslich. Die Suche nach Hilfe sei der erste Schritt, der aus dem Dilemma herausführe.

Auch in der heimischen Region gibt es viele Einrichtungen wie das Blaue Kreuz, den Freundeskreis des Diakonischen Werkes oder die anonymen Alkoholiker, die Betroffenen zur Seite stehen. Gerade Selbsthilfegruppen würden eine besondere Hilfe bieten.

Die Aktionswoche beim Diakonischen Werk endet am Montag (18. Juni) um 18 Uhr mit dem Theaterstück „Alkohölle“ in der Herborner „Kulturscheune“. Schwerpunkt wird dann das Thema „Alkops und Alkohol bei Jugendlichen“ sein.